



Koordinierungsstelle
für wissenschaftliche
Universitätsammlungen
in Deutschland



Leitfaden
Sammlungskonzept und
Leitbild



Koordinierungsstelle
für wissenschaftliche
Universitäts-sammlungen
in Deutschland

Leitfaden Sammlungskonzept und Leitbild

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Leitbild	2
Sammlungskonzept	3
Aufbau eines Sammlungskonzeptes – Übersicht	4
Aufbau eines Sammlungskonzeptes – Erläuterungen	6
Rahmen	6
Präambel	6
Sammlungsstruktur	6
Zweck und Ziel der Sammlung	6
Sammlungsbeschreibung	7
Sammlungsprofil	7
Perspektiven für die Weiterentwicklung der Sammlung	7
Sammlungsentstehung und -geschichte	8
Inventarisierung (Erfassung) und wissenschaftliche Erschließung	8
Digitalisierung	8
Erhalt, Verwaltung, Sammlungspflege	8
Rechtliche und ethische Rahmenbedingungen	9
Referenzen	10

Einleitung

Einer Sammlung einen konkreten individuellen, schriftlich fixierten Handlungsrahmen zu geben, ist Ziel von Sammlungskonzept und Leitbild. Dabei handelt es sich um Instrumente der Qualitätssicherung. Sie bilden mit Statusbestimmung und Qualitätskriterien eine Einheit, da sie auf der Analyse des Ist-Zustands einer Sammlung aufbauen und oft bei einer Statusbestimmung abgefragt werden bzw. bei den Qualitätskriterien eine wichtige Rolle spielen. Sammlungskonzept und Leitbild geben die Richtung aktueller und zukünftiger Sammlungsarbeit vor. Auch der Wissenschaftsrat betont die Wichtigkeit eines Sammlungskonzepts für die Arbeit mit wissenschaftlichen Sammlungen im Rahmen einer gesamtuniversitären Sammlungsordnung.¹

Sammlungskonzepte wirken nach innen, während Leitbilder in erster Linie auf die Außenwirkung gerichtet sind. Sie können eine logische Einheit bilden, werden aber im Folgenden als separate Positionen betrachtet, da sie sich in Zielgruppenorientierung und Umfang unterscheiden.

Leitbilder präsentieren die Ziele der Sammlungsarbeit, während Sammlungskonzepte Handlungsanweisungen für die mit der Sammlung befassten Akteure enthalten. Beide stehen für die Transparenz der Sammlungsarbeit und halten die Entwicklungsstrategie schriftlich fest. Sie sind Teil der Evaluierung des eigenen Standpunkts bzw. einer Evaluierung von außen, dienen als Argument gegenüber der Universitätsleitung und Mittelgebern, sind Handreichungen für Nachfolger und daher nachhaltige Instrumente weitsichtiger Sammlungspolitik und -nutzung.

Das Sammlungskonzept wird mit einer bereits bestehenden Sammlungsordnung (meist universitätsübergreifendes Reglement, das durch die Universitätsleitung autorisiert ist) in Übereinstimmung gebracht. Eine solche Sammlungsordnung dient auch als Grundlage für die einzelnen Sammlungskonzepte.

Sammlungskonzept und Leitbild sind ein wesentlicher Schritt zur Professionalisierung der Sammlungsarbeit und dienen der aktiven Nutzung der Sammlung im Rahmen von Forschung, Lehre und Bildung. Zudem sollten bei der Erstellung alle Beteiligten, Nutzer und Wissenschaftler des gesamten Fachbereiches bzw. Instituts eingebunden werden. So gewinnt die Sammlung auch innerhalb der übergeordneten Institution an Bedeutung.

1 Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen, hrsg. vom Wissenschaftsrat, Berlin 2011.

Leitbild

Ein Leitbild ist eine schriftlich fixierte Aussage, die Zweck und Ziel einer Organisationseinheit beschreibt. Bei wissenschaftlichen Sammlungen macht das Leitbild deutlich, wofür die Sammlung steht. Neben Forschung sind das vor allem Lehre und Bildung. Die Existenz einer Sammlung ist daher kein Selbstzweck. Aussagen des Leitbilds sind die Ziele der Nutzung und die Beschreibung des Potenzials einer Sammlung. Existenzgrund, Auftrag sowie Visionen für die Universitätssammlung sollten als Leitbild formuliert und aus den Qualitätskriterien für wissenschaftliche Universitätssammlungen abgeleitet werden.

Das Leitbild steht dabei im Einklang mit Positionierungen der übergeordneten Institutionen, d.h. des Instituts, der Fakultät oder der Universität. Sammlungsleitbilder können auch Teil dieser übergeordneten Leitformulierungen sein, was Ansehen und Wertschätzung der Sammlung erhöht.

Die Erarbeitung eines Leitbilds sollte keinem top-down-Schema folgen, sondern von allen Beteiligten gemeinsam ausgeführt werden. Der dadurch erreichte identitätsstiftende Charakter hat sowohl Innen- als auch Außenwirkung.

Ein Leitbild besteht aus einem kurzen Text. Je spezifischer die Formulierung auf die Sammlung zugeschnitten ist, umso aussagekräftiger und distinktiver wirkt und überzeugt sie. Formulierungen wie „Die Sammlung dient der Forschung“ oder „Die Sammlung ist einmalig, da sie seltene Objekte beinhaltet“ sind daher zu allgemein und nichtssagend. Das Leitbild ist konkret genug formuliert, wenn Zweck und Ziel sowie individueller Charakter einer Sammlung deutlich herausgestellt werden. Daher sollten substantielle und kontextuelle Qualitätskriterien im Mittelpunkt stehen.

Ein Leitbild kann auch aus einer Aufzählung bestehen, die in ihrem Umfang bereits ein (rudimentäres) Sammlungskonzept beinhaltet. Der Unterschied zu einem Sammlungskonzept besteht in der Zielgruppenorientierung und dem Umfang. Das bedeutet vor allem, dass man sich beim Leitbild auf die Eckpunkte beschränkt.

Der folgende Text ist ein Beispiel für das Leitbild einer fiktiven Sammlung. Er umfasst alle wichtigen Punkte und könnte zentral auf der Website der Sammlung stehen:

„Die kristallographische Modellsammlung dient der Vermittlung von basalen Lehrinhalten in der Festkörperphysik. Sie ist fester Bestandteil der Ausstattung des physikalischen Instituts. Darüber hinaus birgt sie Potential für wissenschaftshistorische und künstlerische Untersuchungen. Einzelne Objekte sind in ihrem Erhaltungszustand mittlerweile weltweit einzigartig. Die Sammlung ist fester Bestandteil der Lehr- und Forschungsinfrastruktur des Instituts. Die Sammlung ist allen Interessierten zugänglich und für Untersuchungen im Rahmen verbindlicher Richtlinien nutzbar.“

Sammlungskonzept

Der Wissenschaftsrat formuliert in seinen Empfehlungen die Aufgaben eines Sammlungskonzepts wie folgt:

„Anhand des Konzeptes lässt sich eine Ressourcenplanung vornehmen und lassen sich die Ansprüche an Personal, Räumlichkeiten und finanzielle Ausstattung gegenüber der Leitungsebene der Universität bzw. im internen Mittelverteilungswettbewerb begründen; zugleich lassen sich angesichts knapper Ressourcen auch geeignete Prioritätensetzungen vornehmen. Um diese Funktionen zu erfüllen, sollte die Konzeption die spezifische Funktion und Perspektive der Sammlung umreißen, die thematische Einbettung in aktuelle und künftige Forschungsfragen vornehmen und dabei die wissenschaftliche Qualität der Sammlung als Ganze und der einzelnen Objekte berücksichtigen.“²

Die Frage nach einem Sammlungskonzept taucht im Rahmen von Statusbestimmung und Evaluierungen auf. Ein Sammlungskonzept ist Grundlage für die alltägliche Arbeit mit der Sammlung. Es wird schriftlich dargelegt und ist verbindlich. Es ist nicht statisch und muss immer wieder überprüft und an Veränderungen angepasst werden. In größeren Institutionen kann ein Sammlungskonzept aus verschiedenen Teilen bestehen. So zählen spezielle Sammel-, Nutzungs- und Sicherheitskonzepte sowie Verwaltungsordnungen dazu. Für eine kleine Sammlung ist die Erstellung mehrerer, widerspruchsfrei korrespondierender Konzepte nicht nötig, da meist nur ein bis zwei Verantwortliche mit der Sammlung befasst sind. Wichtig ist, dass das Sammlungskonzept im Einklang mit bereits bestehenden Sammlungsordnungen steht. Möglicherweise existieren fakultäts- oder institutsübergreifende Sicherheits- und Verwaltungsordnungen, die ebenso einbezogen werden müssen.

Im Rahmen der Erstellung eines Sammlungskonzepts sollte die eigene Arbeit analysiert und Aussagen in Bezug auf die aktuelle und zukünftige Nutzung der Sammlung in Forschung, Lehre und Bildung beinhalten. Ein Sammlungskonzept dient der Darstellung zielgerichteter Handlungsanweisungen und Entwicklungspläne. So lassen sich entsprechende Strategien dokumentieren. Diese steuern die Arbeit mit der Sammlung. Kurz gesagt: Ein Sammlungskonzept ist wie ein Handbuch zur Sammlung zu bewerten. Formuliert sind Aussagen über funktionale, organisatorische und inhaltliche Grundlagen, über Potenzial und Relevanz und damit Entwicklungsperspektiven der Sammlung. Die Fortschreibung des Konzepts aufgrund von Veränderungen aller Art ist eine dauerhafte Aufgabe.

² Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen, hrsg. vom Wissenschaftsrat, Berlin 2011, S. 52.

Aufbau eines Sammlungskonzeptes – Übersicht

Im Folgenden werden einige Punkte aufgeführt, die ein Sammlungskonzept beinhalten kann. Für die individuelle Erstellung eines Konzepts muss nicht zwangsläufig jeder dieser Punkte abgebildet werden. Voraussetzungen für das Erstellen eines Sammlungskonzepts sind Kenntnisse über den Ist-Zustand der Sammlung (erfolgt durch die Statusbestimmung), ihre Bewertung (Qualitätskriterien) und den Zielen in Umgang und Nutzung (Forschungsinfrastruktur, Formulierung von Relevanz/Potential, Profilierung).

Unklare Formulierungen bzw. nicht eindeutige Begriffe sollten vermieden oder genau definiert werden. Das Konzept sollte kurz, prägnant, verständlich und überschaubar sein, damit es für die alltägliche Arbeit nutzbar ist. Im Idealfall wird das Konzept von allen an der Sammlungsarbeit Beteiligten gemeinsam verfasst.

Sammlungskonzept für Universitätssammlungen

Rahmen

- Autorinnen/Autoren des Konzepts
- Publikationsdatum
- Status des Dokuments (Entwurf, Beschlossen etc.)

Präambel

- Beschreibung des Papiers
- Verortung des Konzepts

Sammlungsstruktur

- Name der Sammlung
- Eigentümer bzw. Besitzer der Sammlung
- institutionelle Zuordnung
- Ansprechpartner und Verantwortliche

Zweck und Ziel der Sammlung

- Nutzung in Forschung, Lehre, Bildung • Bewahrung
- Repräsentation und Identitätsstiftung

Sammlungsbeschreibung

- Bestandsgruppen, Schwerpunkte und Umfang der Sammlung
- Kernbestand und Teilbestände
- aktive und derzeit ruhende Bestände

Sammlungsprofil

- qualitativer und thematischer Vergleich mit weiteren Sammlungen
- Alleinstellungsmerkmale
- inhaltliche und thematische Ausrichtung („Was sammle ich?“)

Perspektiven für die Weiterentwicklung der Sammlung

- Stufenplan
- Sammlungsstrategie
- zentrale Bestandsgruppen
- Desiderate
- Akquisition
- nicht weiter zu verfolgende Bereiche
- Abgabe bzw. Tausch von Objekten
- Sammlungspotenzial

Sammlungsentstehung und -geschichte

- Nutzungszyklus

Inventarisierung (Erfassung) und wissenschaftliche Erschließung

- Übersicht der Bestände
- Tiefe der Informationen

Digitalisierung

- Stufenplan
- digitale Langzeitarchivierung

Erhalt, Verwaltung, Sammlungspflege

- Dokumentationsrichtlinien
- präventive Konservierung
- geeignete Aufbewahrung
- aktive Konservierung und Restaurierung
- Sicherheits - und Sammlungsmanagement (z.B. Versicherung, Leihverkehr)

Rechtliche und ethische Rahmenbedingungen

- Schutzstatus, Denkmalschutz, Washingtoner Artenschutzübereinkommen
- Selbstverpflichtung zur Nicht-Beteiligung am Kunsthandel
- Verträge (z.B. unbefristete Leihgaben)
- Restitution
- „Human Remains“
- Persönlichkeits- und Schutzrechte

Aufbau eines Sammlungskonzeptes – Erläuterungen

Rahmen

Die Basis des Konzepts bildet ein formaler Rahmen. Aufgeführt werden die Namen der **Autorinnen/ Autoren des Konzepts**, das aktuelle **Publikationsdatum** sowie der **Status des Dokuments**. Da ein Sammlungskonzept vor allem ein internes Papier darstellt, sollte deutlich gemacht werden, ob es sich um ein Entwurfspapier oder um einen autorisierten bzw. beschlossenen Text (mit Nennung des Gremiums/der Institution) handelt.

Präambel

Sinnvoll für ein Sammlungskonzept ist die Darstellung des zugrundeliegenden Kontexts, d.h. die **Verortung des Konzepts**. In einer **Präambel** kann dieser Kontext kurz beschrieben werden, etwa der Bezug zu Empfehlungen des Wissenschaftsrats, zu durchgeführten Statusbestimmungen, einer Neuausrichtung von Forschungs- oder Lehrinhalten oder zu geplanten personellen Veränderungen.

Sammlungsstruktur

Darüber hinaus sind die formalen Angaben zur Sammlung zwingend erforderlich. Aufgeführt werden der **Name der Sammlung**, wobei hier auf die verschiedenen Benennungen, die mitunter existieren, hingewiesen wird. Zukünftig können Sammlungsverantwortliche zur Identifizierung auf ISIL-Kennungen³ zurückgreifen, was eine eindeutige Zuordnung der Sammlung erleichtert. **Eigentümer** bzw. **Besitzer** der Sammlung sind ebenfalls aufzuführen. Bei unklaren Verhältnissen gilt es, die Zugehörigkeit zu erläutern. Zudem werden die **Institutionelle Zuordnung** sowie **Ansprechpartner** und **Verantwortliche** aufgeführt.

Zweck und Ziel der Sammlung

Nutzung, Nutzbarkeit und **Nutzungspotenziale** bilden Zweck und Ziel der Sammlung. Die Nutzung im Rahmen von Forschung, Lehre und Bildung ist zentral für eine wissenschaftliche Sammlung. Darzulegen ist, ob die Sammlung aktuell genutzt wird und in welcher Weise. Genauso entscheidend ist die mögliche zukünftige Nutzung des Bestands. Relevanz und Potenzial bilden hier die Argumente, wobei das Potenzial nur umrissen werden kann. Umso wichtiger ist es, das Potential ebenso deutlich hervorzuheben wie die „aktuelle“ Relevanz der Sammlung.

Wichtig sind Aussagen zur vorhandenen Infrastruktur und zum Sammlungsprofil, das unten in einem eigenen Abschnitt näher erläutert wird. Dieses kann z.B. eine Liste relevanter Ansprechpartner (artverwandter Sammlungen, Profilierung etc.) enthalten oder eine Aufzählung von Wissenschaftlern, die bereits mit der Sammlung gearbeitet haben, sowie eine Beschreibung des jeweiligen Kontexts.

Bei der **Forschung** mit Objekten ist grundsätzlich ein möglicher Verbrauch zu berücksichtigen. Dagegen besteht bei der Forschung über Sammlungen bzw. Objekte ebenso wie beim Einsatz in der **Lehre** oder in der **Bildung** weniger die Notwendigkeit eines Verbrauchs. Trotzdem sollten für die Nutzung von Objekten (z.B. haptische Erfahrungen als Lehrmittel) Regelungen getroffen werden. Oft lassen Duplikate bzw. größere Mengen an Material unterschiedliche Möglichkeiten der Nutzung zu.

Typus- und Referenzsammlungen dagegen erfordern einen anderen Umgang mit den Objekten. Hier

3 <http://www.museen-in-deutschland.de/index.php?t=isil> (April 2017)

stehen **Bewahrung** und Zugänglichkeit für die Forschung im Vordergrund. Diese meist international relevante Situation benötigt Weitsicht und klare Nutzungsbedingungen.

Zudem sollte der Rahmen für **Repräsentation** und **Identitätsstiftung** skizziert werden.

Zweck und Ziel der Sammlung können variabel sein und passen sich dem Nutzungszyklus einer Sammlung an. Unter einem Nutzungszyklus versteht man einen Kreislauf, der eine ursprünglich für einen bestimmten Zweck angelegte Sammlung einer anderen Verwendung zuführt.

Sammlungsbeschreibung

Die Sammlungsbeschreibung umfasst **Bestandsgruppen** und **Schwerpunkte** sowie den **Umfang** der Sammlung, den **Kernbestand**, bedeutende **Teilbestände**, **aktive** und **derzeit ruhende Bestände**. Als Bestandsgruppen werden Objekte zusammengefasst, die entweder funktionale, formale oder materiell ähnliche Merkmale aufweisen. Der Schwerpunkt richtet sich dabei meist nach dem ursprünglichen Zweck der Sammlung, kann jedoch aufgrund der Größe einer Sammlung auch auf die Bestandsgruppen bezogen in verschiedene Schwerpunkte aufgeteilt sein.

Der Umfang der Sammlung lässt sich in einer konkreten Zahl ausdrücken. Kernbestände stehen meist im historischen Kontext und der ursprünglichen Nutzungsidee der Sammlung. Bedeutende Teilbestände beschreiben personenbezogene Konvolute oder unikale, exemplarische, exzeptionelle Sammlungen und Objekte. Für aktive Bestände ist die Nutzung kurz zu erläutern.

Sammlungsprofil

Das Sammlungsprofil ist in Anlehnung an die Sammlungsbeschreibung eine auf aktuelle bzw. zukünftige Nutzung konkretisierte Bestandsdarstellung. Es ermöglicht einen **qualitativen** und **thematischen Vergleich** mit weiteren (ähnlichen) Sammlungen sowie einen zielgerichteten Einsatz in der universitären Nutzung. Dabei stehen die substanziellen Kriterien besonders im Vordergrund, da hier **Alleinstellungsmerkmale** sowie die **inhaltliche** und **thematische Ausrichtung**, also das „Was sammle ich?“ hervorgehoben werden.

Die wissenschaftliche Profilierung einer Sammlung ist ein nicht zu unterschätzendes Argument beim Ausbau und Erhalt des Bestands. Aus der Abstimmung mit ähnlichen Sammlungen und der Beschreibung des daraus abgeleiteten Profils ergibt sich das Besondere der eigenen Sammlung. Das ist bei einer nicht unikalen Forschungssammlung außerordentlich wichtig. Bei aktuell genutzten Lehrsammlungen spielt das Profil eine eher untergeordnete Rolle.

Perspektiven für die Weiterentwicklung der Sammlung

Aus dem Sammlungsprofil, der aktuellen Nutzung und dem Potential ergeben sich Perspektiven für die Weiterentwicklung der Sammlung. Ein **Stufenplan** erläutert in zeitlicher Dimension die geplanten Entwicklungsschritte. Damit lässt sich eine **Sammlungsstrategie** konkret darstellen.

Im Mittelpunkt sollten folgende Fragen in Abhängigkeit von der Nutzung der Sammlung stehen: Was sind die **zentralen Bestandsgruppen** und sind diese für die Wissenschaft nutzbar? Was sind **Desiderate**, die zu weiteren **Akquisitionen** führen? Was sind die **nicht weiter zu verfolgenden Bereiche** der Sammlung? Können **Abgabe** bzw. **Tausch von Objekten** das Profil schärfen? Lässt sich ein **Sammlungspotenzial** formulieren, d.h. sind die Bestände aktuell und/oder für die zukünftige Forschung nutzbar?

Sammlungsentstehung und -geschichte

Der Abriss der Sammlungsentstehung und -geschichte dient dazu, Zweck und Ziel der Sammlung zu verdeutlichen. Deshalb sollte der **Nutzungszyklus**, d.h. die historische Verwendung der Sammlung im Mittelpunkt des Abrisses stehen. Eine Sammlung, die ursprünglich für die Lehre angelegt wurde, kann heute aufgrund ihrer spezifischen Materialität interessant für die Forschung in ganz anderen Disziplinen sein. Auch als didaktisches Mittel können historische Lehrmittelsammlungen wieder aktiviert werden, wie das im Bereich der Moulagen vielerorts der Fall ist. Die historische Darstellung der Sammlung sollte kurz gefasst sein und in Bezug auf die aktuelle und zukünftige Nutzung dargestellt werden.

Inventarisierung (Erfassung) und wissenschaftliche Erschließung

Das Konzept sollte zu Fragen der Inventarisierung (Erfassung) und wissenschaftlichen Erschließung Auskunft geben. Auch hier ist die Aufstellung eines Stufenplans zu empfehlen. Unter Inventarisierung versteht man das rudimentäre Erfassen einer Sammlung zum Zwecke einer nachhaltigen **Übersicht der Bestände**. Sie dient der Aufbereitung der Bestände für die Nutzung in der Wissenschaft. Anders als im Museumsbereich existieren in vielen Universitätssammlungen weder Inventarbücher noch Übersichten zu den vorhandenen Beständen. Die wissenschaftliche Erschließung der Objekte ist von der Inventarisierung nicht klar abzugrenzen, sollte aber im Rahmen der Dokumentation von Objekten eine **signifikante Tiefe an Informationen** zum Ziel haben. Eine Orientierung an den Vorgaben aus dem Bereich der Museen bietet Hilfestellungen bei der Formulierung des eigenen Sammlungskonzepts.⁴

Digitalisierung

Was die Digitalisierung der vorhandenen Bestände betrifft, so steht diese im Einklang mit Zweck und Ziel sowie Nutzung der Sammlung. Dabei sollten Überlegungen zur **digitalen Langzeitarchivierung** Berücksichtigung finden.

Erhalt, Verwaltung, Sammlungspflege

Erhalt und Verwaltung sowie Sammlungspflege spielen eine wichtige, aber nicht zentrale Rolle bei Universitätssammlungen. Fragen der **präventiven Konservierung**, der **geeigneten Aufbewahrung**, der **aktiven Konservierung** und **Restaurierung**, des **Sicherheits- und Sammlungsmanagements** (z.B. Versicherung, Revision und Leihverkehr) sollten beantwortet oder zumindest angesprochen werden. Diese rein strukturellen Qualitätskriterien sind für die Sicherung der Bestände unentbehrlich, binden jedoch auch enorme Ressourcen. Eine klare Regelung sollte dazu beitragen, das Verhältnis zwischen Kosten und Nutzen im Gleichgewicht zu halten. Für die administrative Arbeit empfiehlt sich, **Dokumentationsrichtlinien** für einen standardisierten und nachvollziehbaren Umgang mit Sammlungen und Objekten festzulegen. Eine Orientierung an den Vorgaben aus dem Bereich der Museen sollte auch hier Hilfestellung bieten.⁵

4 AG Sammlungsmanagement der Fachgruppe Dokumentation des deutschen Museumsbundes, Inventarisierung und wissenschaftliche Erschließung 2006 und Inventarisierung 2013; Deutscher Museumsbund e. V.: Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten, Berlin 2011; Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Spectrum 3.1; Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen, Forschung in Museen. Eine Handreichung, Hannover 2010.

5 AG Sammlungsmanagement der Fachgruppe Dokumentation des deutschen Museumsbundes, Kurztexpte und Ablaufdiagramme, 2013.

Rechtliche und ethische Rahmenbedingungen

Ein oft vernachlässigter Punkt in der Sammlungsarbeit sind rechtliche und ethische Rahmenbedingungen. Das Konzept sollte die Punkte **Schutzstatus der Objekte** (Nationalgut etc.), **Denkmalschutz**, **Washingtoner Artenschutzübereinkommen** (Cites – Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora), **Selbstverpflichtung zur Nicht-Beteiligung am Kunsthandel**, **Verträge** (z.B. unbefristete Leihgaben), **Restitution**, Fragen im Umgang mit „**Human Remains**“, **Persönlichkeits- und Schutzrechte** etc. umfassen.

Damit wird das Konzept zu einem allumfassenden Kompendium für die Sammlung.

Referenzen

AG Sammlungsmanagement der Fachgruppe Dokumentation des deutschen Museumsbundes: **Kurztexte und Ablaufdiagramme zu den Themen Objektzugang, Leihannahme, Erwerbung, Standortverwaltung, Transport, Inventarisierung, Revision, Objektausgang und Leihabgabe.**

Online: <http://www.ag-sammlungsmanagement.de/index.php/handreichungen/9-handreichungen/14-kurztexte-und-ablaufdiagramme> (21.08.2018)

Deutscher Museumsbund e.V., ICOM Deutschland: **Standards für Museen**, Kassel, Berlin 2006.

Online: <http://wissenschaftliche-sammlungen.de/de/service-material/materialien/standards-fuer-museen-2006> (21.08.2018)

Deutscher Museumsbund e. V.: **Leitfaden zur Erstellung eines Museumskonzepts**, Berlin 2011

Online: <http://wissenschaftliche-sammlungen.de/de/service-material/materialien/leitfaden-zur-erstellung-eines-museumskonzepts-2011> (21.08.2018)

Deutscher Museumsbund e. V.: **Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten**, Berlin 2011.

Online: <http://wissenschaftliche-sammlungen.de/de/service-material/materialien/leitfaden-fuer-die-dokumentation-von-museumsobjekten-2011> (21.08.2018)

Deutscher Museumsbund e. V.: **Nachhaltiges Sammeln**, Berlin/Leipzig 2012.

Online: <https://wissenschaftliche-sammlungen.de/de/service-material/materialien/nachhaltiges-sammeln-ein-leitfaden-zum-sammeln-und-abgeben-von-museumsgut-2011> (21.08.2018)

Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz: **Spectrum 3.1. The UK Museum Documentation Standard, Deutsche erweiterte Fassung**, Berlin 2013.

Online: http://www.museumswesen.smwk.sachsen.de/download/spectrum-de-3-1_21-1-2013.pdf (21.08.2018)

Christof Kübler: **Sammlungskonzept. Grundsatzfragen**, Zürich 2011.

Klaus Mauersberger: **Das Sammlungskonzept der Kustodie der TU Dresden. In:**

Universitätsmuseen und -sammlungen im Hochschulalltag. Aufgaben, Konzepte, Perspektiven, Beiträge zum Symposium vom 18.-20. Februar 2010 an der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin 2010, S. 21-32.

Online: <http://edoc.hu-berlin.de/conferences/ums2010/mauersberger-klaus-21/PDF/mauersberger.pdf> (21.08.2018)

Markus Walz: **Akzession oder Aktionismus? Systematisches Sammeln in Museen.** In: Informationen des Sächsischen Museumsbundes e.V., Fortbildungstagung zur Thematik »Qualität des Sammelns« am 6. November 2006 in der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig, Heft 34/2007, S. 17-30.

Verband der Museen der Schweiz (VMS) und von ICOM Schweiz : Normen und Standards des VMS.

Sammlungskonzept, 2011.

Online: <https://www.museums.ch/publikationen/standards/sammlungskonzept.html> (21.08.2018)

Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen: **Forschung in Museen. Eine Handreichung**, Hannover 2010.

Online: <http://www.wk.niedersachsen.de/download/50825> (21.08.2018)

Wissenschaftsrat: **Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen**, Berlin 2011.

Online <http://wissenschaftliche-sammlungen.de/de/service-material/materialien/empfehlungen-zu-wissenschaftlichen-sammlungen-als-forschungsinfrastrukturen-2011> (21.08.2018)

Die vorliegende Publikation basiert auf den Ergebnissen des Workshops „Sammlungskonzepte und Entwicklungsstrategien“, der am 26. und 27. April 2013 von der Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätssammlungen in Deutschland durchgeführt wurde. Beteiligt waren Sammlungsbeauftragte verschiedener Universitäten sowie aktive Personen des Sammlungsnetzwerks.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit schließt die männliche Form die weibliche im Text mit ein.

Diese Handreichung steht unter der Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung 3.0 Deutschland“ (CC BY 3.0 DE), d.h. sie kann bei Namensnennung des Herausgebers beliebig vervielfältigt, verbreitet und öffentlich wiedergegeben (z. B. online gestellt) werden. Der Lizenztext kann abgerufen werden unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/> (19.April 2017)



Umschlag: Geologische Sammlung FAU Erlangen-Nürnberg, Foto: Georg Pöhlein

Impressum

Leitfaden Sammlungskonzept und Leitbild
herausgegeben von

Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätssammlungen in Deutschland
Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin

Verantwortlich: Oliver Zauzig

Tel.: (030) 2093 12887
kontakt@wissenschaftliche-sammlungen.de
<http://wissenschaftliche-sammlungen.de/>

Stand: August 2018